



Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Frohe Botschaft – Was gibt's denn da zu lachen?“
so habe ich meine Predigt überschrieben, mit der ich Sie nun auf mindestens einen der wertvollen Schätze - Entdeckungen, Wiederentdeckungen - der Reformation aufmerksam machen möchte.

Hinter den beiden deutschen Wörtern „frohe Botschaft“ steckt das griechische Wort „euangelion“,
- Evangelium, - gute frohe Botschaft -
vor allem die gute frohe Botschaft, die uns von Jesus Christus aus dem Neuen Testament durch die Bibel zugetragen wird.

Die dann von mir angefügte, vielleicht etwas flapsig-spaßige Formulierung „Was gibt's denn da zu lachen?“ verfolgt durchaus auch ein ernstzunehmendes Anliegen: „Was gibt's für uns zu lachen“ – angesichts der harten und oftmals ernüchternden Wirklichkeit, in der wir leben?

Was gibt's zu lachen angesichts der Welt, so wie wir sie vorfinden -
in der wir auf der einen Seite immer wieder viele positive und aufbauende Erfahrungen machen können, -
Erfahrungen, die tragen und aufleben lassen,

in der wir auf der anderen Seite aber auch viel Niederschmetterndes und Frustrierendes erleben und durchmachen müssen:

Krankheiten und Katastrophen, - Unvorhergesehenes der unangenehmen Art,
in unserem eigenen Leben oder im Leben von Menschen, die uns lieb und wert sind, -
Viren und Bakterien sowie Krebs und Co, die unser Leben bedrohen,
Unfälle, - Verletzungen an Leib und Seele,
Krieg, - Streit im Kleinen und im Großen,
internationale Spannungen, -
beängstigend fragwürdige Staatenlenker,
fake-news, „alternative“ Fakten, Propaganda,
Vorspiegelung falscher Tatsachen,
politisch oder religiöse motivierte Anschläge, -
Probleme in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule oder im Berufsleben, -
Verunglimpfung, Mobbing, üble Nachrede,
falsche Behauptungen, - postfaktische Lügen,
unlautere Mittel aller Orten, Agitation.

Da erscheinen uns die schönen, guten, gelungenen Dinge im Leben – ich vermute, je älter wir werden - als positiver Ausnahmezustand,
während alles Bedrohliche immer mehr um sich greift - auch die Angst vor dem Tod, –
zumindest die Angst vor dem Sterben.

Bei vielen Menschen befördern diese negativen Aspekte des Lebens die Frage nach dem „Warum“:

Warum so viel Leid, Not und Tod?

Auf diesem Hintergrund – denke ich – ist die Frage berechtigt: Was gibt's denn da zu lachen?

Schafft es das Evangelium, die frohe frohmachende Botschaft, uns aufzumuntern und zum Lachen zu bringen

- so, dass wir uns unseres Lebens freuen können und die gute Nachricht der Bibel zu einem unverzichtbaren Lebenselixier wird, zu einer Energie- und Hoffnungsquelle ganz ungeahnten Ausmaßes?

Trauen wir der frohen Botschaft das zu? – Kann sie das? Hat sie die Kraft dazu? –

Schaffen wir es, uns von ihr beschenken zu lassen?

Trauen wir ihr zu, uns froh und getrost machen zu können –

so, dass wir im Leben und möglichst auch im Sterben etwas zu lachen haben, - guten Mutes sein können,

so, dass wir Grund zur Freude und zum Frohsein haben,

- Hilfe im Leiden,

- unerschütterliche Hoffnung gegen den Augenschein, gegen alles Widerliche und Entsetzliche?

Was hat uns die frohe frohmachende Botschaft

– im Kern - zu sagen? Und wie macht sie das?

Bevor ich darauf eingehe, was uns das Evangelium *inhaltlich* zu sagen hat, möchte ich Sie gerne auf eine interessante Beobachtung aufmerksam machen, - eine Beobachtung, die ein Stück weit erkennen lässt, *wie* die frohe Botschaft zu uns spricht, - wie sie funktioniert.

Dazu möchte ich einen im ersten Augenblick verwegen erscheinenden Vergleich anstellen:

Nicht, dass das Evangelium ein Witz ist, aber es funktioniert so ähnlich wie ein Witz.

Haben sie sich das mal überlegt, wie ein Witz funktioniert, - was den Witz witzig macht, - was ihn zum Witz macht?

Ein Witz ist immer eine mehr oder weniger lange Erzählung.

Ich persönlich liebe die kurzen Witze - vielleicht auch deswegen, weil ich sie mir besser merken kann.

Je kürzer ein Witz ist, desto mehr versteht er es, durch seine wenigen Wörter bestimmte Assoziationen und Gefühle zu wecken, - vor allem aber eine bestimmte Erwartungshaltung zu erzeugen – eine Erwartung, eine Vermutung wie das Erzählte wohl weitergehen und dann schließlich zu Ende gehen könnte.

Im Witz wird gegen Ende aber gerade *nicht* das erzählt, was normal wäre, sondern er biegt erzählerisch in eine unerwartete Richtung ab.

Dadurch wird eine Spannung aufgebaut zwischen dem, was man eigentlich erwarten kann, und dem, was dann im Witz tatsächlich erzählt wird.

Der Witz irritiert das Erwartete und wird dadurch zum Witz.

Die Spannung zwischen dem, was normal wäre, und dem, was im Witz erzählt wird, setzt einen Impuls frei – einen Impuls, der uns zum Lachen bringt – zumindest wenn man Humor hat.

Ein Beispiel gefällig? –

Ein – natürlich – kurzer Ostfriesenwitz (:)

Sagt ein Ostfrieser zum anderen: „Guck mal, da, die tote Möwe!“

Schaut der andere zum Himmel und fragt „Wo, wo?“

Was macht den Witz witzig?

Jeder denkt bei dem Hinweis auf die tote Möwe: „Na ja, die wird ja wohl irgendwo auf dem Boden liegen, vielleicht auch in einem Nest.“

Aber nichts der Gleichen. - Der Witz biegt ab und lenkt den Blick in eine andere Richtung.

Der dumme Ostfrieser, dessen Reaktion uns zum Lachen bringt, denkt sich: „Möwen sind Vögel; die gehören in die Luft“ – dabei blendet er aus, dass tote Vögel nun mal nicht fliegen können und also auf gar keinen Fall in der Luft anzutreffen sind.

Wir wissen das; die seltsame Reaktion des Ostfriesen steht dazu in Spannung.

Sobald wir die Spannung bemerken, entlädt sie sich durch unser Lachen oder zumindest durch unser Schmunzeln.

Ein zweiter Witz:

Eine Ameise wird von einem Kuhfladen begraben. Nach einer halben Stunde hat sie sich wieder herausgearbeitet (und sagt): „So ,ne Scheiße – genau ins Auge!“

In diesem Fall beginnt das Ungewöhnliche und Seltsame des Witzes schon dort, wo es die Ameise doch tatsächlich gelingt, die verhältnismäßig schwere Last es Kuhfladens zu durchkrabbeln.

Nun gut – Ameisen sind widerstandsfähige Insekten; sie hat es geschafft.

Was sie dann - mal abgesehen davon, dass man Ameisen eigentlich selten sprechen hört – zu Protokoll gibt, ist dann vollends fern ab jeder Realität.

Wenn sie davon spricht, dass das nun ja wohl „genau ins Auge gegangen ist“ hören wir vielleicht assoziativ so einen Satz mit wie „Na, dass hätte aber ins Auge gehen können“ – ins Auge als eines unserer empfindlichsten Sinnesorgane.

Dass aber – über das Auge hinaus - der ganze Körper der Ameise betroffen ist, blendet der Witz gezielt für eine Weile aus und erzeugt dadurch einen besonders witzigen Effekt und bringt uns zum Lachen.

(Und ist es nicht schön, dass in diesem Witz unbedingt das Wort ausgesprochen werden muss, das man sonst besser nicht in den Mund nimmt?!)

Ein Witz muss also so erzählt werden, dass er gegen Ende zu einer positiv-verrückten Erzählung wird, eben witzig.

Er setzt einen Impuls frei, der uns zum Lachen bringt.

Auch das Evangelium setzt Impulse frei –
positive Impulse,

Impulse, die uns die Wirklichkeit in einem neuen Licht erscheinen lassen,

Impulse, die uns ablenken von einer oft banalen und brutalen Realität,

Impulse, die uns froh machen können und frei,
gelassen und voller Hoffnung.

Auch das Evangelium bezieht sich auf unsere Realität,
aber – wie ein Witz – bringt es eine ganz neue
Perspektive mit ins Spiel, in unser Leben.

Es macht uns auf etwas Positives aufmerksam,
es überbietet die Wirklichkeit,
es bringt uns zum Staunen, - zum Wundern.

Wenn wir uns dem Evangelium öffnen und es zu uns
sprechen lassen, überbietet es all das, was wir aus
unserer weltlichen Wirklichkeit kennen.

Es verharrt nicht bei dem, was wir sowieso schon
wissen; es nimmt uns mit in eine Richtung, in ein Leben
mit Gott an unserer Seite.

Es sagt uns: *„Ja, so ist die Welt, aber das ist nicht alles; Gott ist mit dabei mit seiner Kraft, - mit seiner Liebe, - mit seiner Güte, - mit seinem Segen.“* -

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“
(Dietrich Bonhoeffer)

Das Evangelium hilft der harten Realität ins Auge zu sehen und mit ihr umzugehen.

Eine Kernbeobachtung, die wir in meinen Gemeinden im vergangenen Jahr im Gesprächskreis „Reden über Gott und die Welt“ gemacht haben, war die, dass keinem von uns versprochen worden ist, keine Krankheit zu bekommen und nicht sterben zu müssen; wir alle können den Tod nicht schwänzen.

All die bedrohlichen Dinge gehören zu unserer Welt und zu unserem irdischen Leben dazu; all das gehört zur vorletzten Welt - die letzte aber wartet noch auf uns.

Die frohe Botschaft ermuntert uns dazu, uns nicht krampfhaft an den oft fürchterlichen Realitäten dieser Welt festzuklammern, - um dann wo möglich in ihnen zu versumpfen oder mit ihnen unterzugehen.

Nehmen wir uns doch ein Beispiel an dem Apostel Paulus.

Der macht sich lustig über den Tod, wenn er im ersten Korintherbrief (1. Kor 15,55-57) schreibt:

*Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? - ...
Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern
Herrn Jesus Christus!*

Ja, in diesem Sinne spricht das Evangelium zu uns und wirkt an uns. Es will, dass wir es dankbar wahrnehmen und annehmen, - dass wir etwas zu lachen haben, etwas zu lachen *bekommen*.

Das Evangelium ermuntert uns, unser Leben mit Gott zu teilen, seinen Impulsen der frohen Botschaft für unser Leben nicht auszuweichen, sondern an uns wirken zu lassen.

Das Evangelium macht uns immer wieder neu darauf aufmerksam, *dass* Gott es gut mit uns meint und *wie gut* er es mit uns meint.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das wir als Schriftlesung gehört haben, ist ein gutes Beispiel dafür, dass Gott für uns mehr tut, als wir eigentlich erwarten können. (Das Gleichnis finden Sie hinter der Predigt!)

So wie es bei einem Witz in der Regel zu einer unerwarteten Entwicklung kommt, die uns zum Lachen bringt, so kommt es auch in dem Gleichnis zu einer Entwicklung, die uns aufhorchen lassen möchte.

Eigentlich kann der Sohn von seinem Vater höchsten das erwarten, was er sich fern ab der Heimat ja schon selbst sagt: „*Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater ich habe gesündigt gegen den Himmel und*

vor dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich.

Der Sohn kann nicht mehr erwarten, als dass ihn sein Vater als Tagelöhner, als gewöhnlichen Knecht wieder aufnimmt.

Was dann aber tatsächlich geschieht, als der Sohn Zuhause eintrifft, überbietet alles:

Gleich zu Beginn läuft ihm sein Vater schon entgegen, er fällt seinem Sohn um den Hals und küsst ihn.

Und er setzt seinen Sohn wieder vollberechtigt als seinen Sohn ein - das neue Gewand, die Sandalen und der Ring sind deutliche Ausweise dafür.

Dass der Vater hätte auch ganz anders reagieren können, wird durch Reaktion des älteren Sohnes deutlich. Seiner Meinung nach macht der Vater viel zu viel Aufhebens bei der Ankunft seines Bruders.

Hat der nicht alles verwirkt? Das ganze Geld verschleudert? Hat der es wirklich verdient so in Empfang genommen zu werden, so gefeiert zu werden?

Das Gleichnis legt etwas anderes nahe. Mit der Gestalt des Vaters wird uns vermittelt: Gott ist gnädig, gütig – gütiger als wir das oft für möglich halten.

Zu dieser Erkenntnis kam auch Luther – seine Frage war: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie kann ich Gott und seinen Ansprüchen gerecht werden?

Wie kann ich – mit meiner Sünde und Schuld – überhaupt vor ihm bestehen?

Als Mönch glaubte Luther noch, er müsse versuchen, Gott durch gute Taten gerecht zu werden.

Aber er spürte, dass ihm das niemals gelingen würde – so sehr er sich auch bemühte.

Luther entdeckte Gottes Gnade und Barmherzigkeit ganz neu - den befreienden Impuls des Evangeliums für sein Leben:

dass Gott selbst es ist, der alles zurechtrückt,

dass Gott selbst uns immer schon mit seinem Bemühen um uns voraus ist,

dass Gott selbst es ist, der dafür sorgt, dass unser Leben gelingt, - gelingen kann –

im Glauben an ihn, - im Vertrauen zu ihm, -

darin, dass wir uns sein liebevolles Werben um uns gefallen lassen, - es als ein Geschenk annehmen.

Ja, wir können und sollen uns vom Evangelium immer wieder neu beschenken lassen.

Allerdings sollten wir uns davor hüten, die frohe Botschaft – all das, was uns Gott für unser Leben zu bieten hat - für selbstverständlich zu halten.

So wie ein Witz sich abnutzen kann, wenn man ihn schon oft gehört hat oder selber erzählt hat, so kann es uns wohl auch mit dem Evangelium gehen, -

dass wir seinen besonderen Effekt für unser Leben nicht mehr wirklich wahrnehmen,

dass wir Gottes Umgang mit uns - seine Liebe, sein liebevolles Entgegenkommen - wohl möglich für selbstverständlich halten.

Da kommt es darauf an, dass wir uns immer wieder neu Gott gegenüber öffnen, - ihn dankbar für uns da sein lassen, - ihn an uns wirken lassen, seiner Liebe und Zuwendung vertrauen – ihm glauben, - seiner frohen Botschaft für unser Leben, - dass wir immer wieder neu etwas zu lachen haben.

Vielleicht geht es uns mit dem Evangelium dann so wie einem meiner Opas, - dem Vater meines Vaters.

Der musste schon *vor* dem Erzählen eines Witzes, den er schon x-mal erzähl hatte, immer wieder herzlich und ansteckend lachen - weil er schon von Vornherein um das Witzige der Pointe wusste, - weil für ihn das Witzige des Witzes so präsent war, dass er es beim Erzählen nicht ausblenden konnte.

Wie schön wäre es, wenn wir die guten Effekte und Impulse des Evangeliums auch so verinnerlichen, dass sie dauerhaft in unserem Leben wirken können, - dass sie uns dauerhaft eine Quelle des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sind, - und dass wir sie dann auch selbst weitertragen, weitererzählen.

So wie ein guter Witz weitererzählt werden muss, muss auch das Evangelium weitererzählt werden, dass seine wunderbaren aufmunternden und befreienden Impulse

im Leben von möglichst vielen Menschen wirken können und so auch dazu beitragen, dass unser menschliches Zusammenleben gelingt.

Zum Schluss ein paar Worte, die ich in meinen Gemeinden oft beim Eingießen des Wassers bei einer Taufe verwende – heute nicht für einen Täufling, sondern für einen jeden und eine jede von Ihnen:

Du wirst deine Wege gehen - die wunderbaren und die, auf denen du dich verwundest. Lachend wirst du sie gehen und manchmal auch weinend. Vor dir liegen Wege der Freude und Wege der Traurigkeit. - Du wirst sie nie alleine gehen. Der tröstende Gott kommt zu dir durch dieses Wasser.

Du wirst deine Wege gehen. Hoffend wirst du sie gehen und zweifelnd, sicheren Schrittes und manchmal auch stolpernd. Vor dir liegen Wege des Glückes und Wege der Verzweiflung. - Du wirst sie nie alleine gehen. Der schützende Gott kommt zu dir durch dieses Wasser.

Du wirst deine Wege gehen. Voll Erfüllung wirst du sie gehen und voller Sehnsucht, geborgen und oft auch angefochten. Vor dir liegen Wege der Partnerschaft und Wege des Abschieds. - Du wirst sie nie alleine gehen. Der zärtliche Gott kommt zu dir durch dieses Wasser.

Der allmächtige Gott führt dich an nichts vorbei, aber er begleitet dich mitten hindurch.
So kannst du deine Wege gehen. - Amen.

Das Gleichnis vom Vater und seinen beiden Söhnen (Lukas 15,11-32)

11 Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne.

12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater:

Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er

teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange

danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen

und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein

Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er aber alles

verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über

jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin

und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der

schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16

Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Scho-

ten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner
hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verder-

be hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu

meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich

habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich

bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße;

mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! 20 Und er

machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber

noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es

jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und

küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich

habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin

hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.

22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. - Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.